

RONALD SASSNING

Thälmann, Wehner, Kattner, Mielke. Schwierige Wahrheiten

Eine Kasette mit einem Mikrofilm

Am Jahresende 1967 schied der stellvertretende Polizeipräsident von Berlin (DDR), der Oberst der Volkspolizei Messner, aus dem Dienst. Bei der Übergabe der Amtsgeschäfte fand sich in seinem Panzerschrank eine Filmbüchse mit einem Mikrofilm, auf dem eine Reihe von Dokumenten festgehalten war.¹

Sofort setzten im MfS hektische Aktivitäten ein – in seinen Spitzengremien ebenso wie in den Hauptabteilungen IX und XX. Die Hauptabteilung IX/11 war für die Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen zuständig und umfaßte vier Referate mit insgesamt fünfzig Mitarbeitern, während sich die Hauptabteilung XX/AG 1 mit Sicherheitsüberprüfungen verschiedener Art beschäftigte, unter anderem bei Behörden, bei den Blockparteien, bei den Massenorganisationen und bei Geheimnisträgern. Aus diesen Zuständigkeiten erklärt sich, daß heute nicht nur Forschungen zur DDR, sondern eben auch zur Geschichte der KPD, der SPD und anderer deutscher Parteien und Bewegungen auf eine gründliche Nutzung der Archive des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR – der Gauck-Behörde – nicht verzichten können.

Am 23. Januar 1968 übergab der Leiter der Arbeitsgruppe des Ministers, Generalmajor Alfred Scholz, den bewußten Film an die Hauptabteilung IX zur weiteren Überprüfung der Angelegenheit. Dies hatte der Erste Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit, Generalleutnant Bruno Beater, entschieden.² Das Material betraf Ereignisse aus den ersten Märztagen des Jahres 1933, die also 35 Jahre zurücklagen und dennoch von großer Aktualität waren. Auf dem Film befanden sich »Dokumente zur Verhaftung Ernst Thälmanns im März 1933« und Hinweise auf Verräter.³ Die SED-Führung berief sich in ihrer Politik auf das Vermächtnis Ernst Thälmanns. Er hatte in der DDR den Status eines Heiligen. Alles, was mit ihm zu tun hatte, galt als brisant.

Durch diesen Filmfund wurde die Verhaftung des KPD-Führers im Jahre 1968 erneut aufgerollt. Deshalb formulieren die Verantwortlichen des MfS für die umfassende Auswertung des Mikrofilms folgende Fragen: »Weshalb der betr. Oberst d. Vp. diesen Film aufbewahrte?«. Ferner, »wer von den im Film genannten Verrätern und Beteiligten noch lebt und was mit ihnen geschehen ist?«⁴

Von den Mitarbeitern des MfS wurde der ehemalige Vize-Polizeipräsident in seiner Wohnung ausführlich befragt. Doch der konnte

Ronald Sassning – Jg. 1934, Dr. sc. phil., 1990-1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Bundeschiedskommission der PDS zur Rehabilitierung von Opfern des Stalinismus in der UdSSR und DDR; Publikationen zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges und der KPD sowie zu Biographien antifaschistischer Widerstandskämpfer

1 Vgl. Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Zentralarchiv, MfS-Hauptabteilung IX, Nr. 4320 (Im folgenden zitiert als BStU, ZA, MfS-HA ...).

2 Ebenda.

3 Aktenvermerk von Oberstleutnant Stolze (HA IX/11) vom 7.5.1968, ebenda.

4 BStU, ZA, MfS-HA, IX, Nr. 4320.

– oder wollte – sich an nichts erinnern, was mit der Herkunft oder dem Inhalt der Filmbüchse zu tun hatte. Er habe sie im Jahre 1955 von seinem Vorgänger Karl Dienstbach übernommen, der in den ersten Nachkriegsjahren Leiter der Berliner Kriminalpolizei gewesen war und dem auch die Abteilung »K 5«– die Vorläuferstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) – unterstand. »Auch Genosse Dienstbach konnte keine Klärung bringen, da er sich in keiner Weise an einen derartigen Film erinnern konnte.«⁵

5 Ebenda.

Die Recherche ergab, daß der Film in der Zeit zwischen 1945 und 1953 gefertigt worden war und Ergebnisse von Untersuchungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit enthielt.⁶

6 Ebenda.

Bei den von den Hauptabteilungen IX und XX gemeinsam durchgeführten Untersuchungen kam auch ans Licht, daß bereits »beim Leiter der Hauptabteilung XX, Genossen Oberst Kienberg, operative Materialien zu den Umständen, die zur Inhaftierung des Genossen Ernst Thälmann führten, sowie über die in diesem Zusammenhang belasteten Personen vorliegen«⁷. Die Abteilung zur Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen war also von der Hauptabteilung XX über Jahre hinweg über Erkenntnisse, die in ihr Aufgabengebiet fielen, in Unkenntnis gelassen worden. Die Hauptabteilung XX/AG 1 wurde veranlaßt, aus den vorhandenen Polizei- und Gestapoakten ein ausführliches Dossier (25. Januar 1968) zusammenzustellen. Es enthielt jene Angaben über die Verhaftung Ernst Thälmanns und seiner Mitarbeiter Werner Hirsch, Erich Birkenhauer und Alfred Kattner am 3. März 1933 bei der Familie Hans und Martha Kluczynski in Berlin-Charlottenburg, die den zuständigen Mitarbeitern dieser Hauptabteilung schon seit langem bekannt waren. Kluczynskis Gartennachbar in Berlin-Gatow, Hermann Hilliges, sei der »Verräter und Spitzel« gewesen, zusammen mit dem Polizeihauptwachtmeister Max Laube. Weiterhin wurden Namen und Lebensdaten von vier Personen aufgeführt, die ebenfalls Spitzeldienste geleistet hätten. Dazu gab es noch eine Anlage mit einer Aufstellung »der Polizeikräfte und Personen, die Kenntnis von den Zusammenhängen über die Verräter und die Festnahme des Genossen Thälmann hatten«. Die Liste, auf der sich mehr als ein Dutzend Namen befanden, reichte vom ersten Gestapo-Chef Rudolf Diels über SA-Führer, leitende Beamte der Politischen Polizei, Reviervorsteher bis hin zu Dr. Kurt Rosenfeld, einem der Thälmann-Anwälte.⁸

7 Mitteilung von Oberst Heinitz (HA IX) an Generalleutnant Beater vom 24.4.1968, ebenda.

Dieses Material ging an die Hauptabteilung IX/11. Deren Spezialisten sichteten außerdem Berge von Materialien. Dazu gehörten die umfangreichen Gestapo- und NS-Justizakten, darunter gesperrte Unterlagen über die Vorgänge am 3. März 1933 und über den Auftragsmord an Thälmanns Geheimkurier Alfred Kattner ein knappes Jahr später. Auch die einschlägige DDR-Literatur über den Widerstand der KPD wurde analysiert. Zudem hatten Historiker »Rezensionen« über bestimmte Memoiren anzufertigen, oft ohne zu ahnen, was hinter dem Auftrag steckte.

Die Hauptabteilung IX stellte zunächst bis zum 24. April 1968 aus den Angaben auf dem Film und den anderen Materialien ein neues Dossier zusammen. Thälmann, so hieß es darin, sei am 3. März 1933 in seinem illegalen Quartier bei der Familie Kluczynski

8 Vgl. BStU, ZA, RHE V 9/62, Bd. 4. Als einer der Verantwortlichen für den Terror in den ersten Jahren des NS-Regimes hatte Diels übrigens in der BRD mit seinem Buch »Lucifer ante portas« seit Beginn der fünfziger Jahre Legendenbildung mit dem Ziel betrieben, den Terrorapparat der Nazis und sich selber reinzuwaschen.

in der Lützower Straße 9 in Berlin-Charlottenburg durch Beamte des Polizeireviers 121 unter Leitung des Polizei-Hauptmanns Baumann festgenommen worden. Durch Dokumente sei zweifelsfrei erwiesen, daß durch den im Film genannten Hermann Hilliges (Jahrgang 1880) »der Aufenthaltsort des Genossen Ernst Thälmann verraten wurde«.

Die Familie Kluczynski habe neben ihrer Charlottenburger Wohnung eine Laube in Berlin-Gatow besessen. Als Gartennachbar der Kluczynskis habe Hilliges vom Aufenthalt Thälmanns in der Lützower Straße 9 Kenntnis erhalten und bereits am 1. März den Hauptwachtmeister Max Laube (Jahrgang 1895), dem zuständigen Landposten in Berlin-Gatow, informiert. »Die Verräter Hilliges, Hermann und Laube, Max«, so wurde festgestellt, »wurden am 11.7.1945 durch die sowjetischen Organe inhaftiert, über ihr weiteres Schicksal konnte nichts ermittelt werden«.⁹

9 BStU, ZA, MfS-HA IX, Nr. 4320.

Neben diesen beiden hätten im Februar und März 1933 noch andere Personen Mitteilungen über die »kommunistische Einstellung« des Ehepaares Kluczynski und »ihre Verbindungen zu Ernst Thälmann« gemacht – so ein Heinrich Herbst (Jahrgang 1881), ein Paul Schneider (Jahrgang 1881) und ein Ernst Bahr. Laut Sterbeurkunden wären Schneider 1943 und Herbst 1945 in Berlin verstorben. Über Bahr, so lautete es ergänzend in einer anderen Akte, sei lediglich bekannt, daß er auf Grund eines Ersuchens des Landesvorstandes der SED von Groß-Berlin an die Deutsche Verwaltung des Innern vom 19. September 1947 wegen des dringenden Verdachts, »Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben«, im thüringischen Ziegenrück aufgespürt, von der Kriminalpolizei-stelle Pößneck festgenommen und dann von der K 5 nach Einschaltung des sowjetischen Armee-Generalstaatsanwalts an die Besatzungsmacht übergeben worden sei.¹⁰

10 BStU, ZA, RHE V 9/62, Bd. 1.

Folgende Geschichte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit fördert die Nachforschungen zutage:

Ein Zufallsfund unmittelbar nach Kriegsende hatte erste Untersuchungen der Verhaftung Ernst Thälmanns ausgelöst: In der Spandauer Verwaltung war ein Schreiben aus der Feder des Thälmann-Denunzianten Hermann Hilliges aufgefunden worden, das er als Kassierer der Gatower Kleingartenkolonie »Havelblick« an den Stadtgruppenleiter der Kleingärtner, den Spandauer Stadtrat Dlaub, im Frühjahr 1933 gesandt hatte. Der Verfasser des Briefes buhlte darin um den höheren Posten des Geschäftsführers der Spandauer Kleingärtner und verwies zu diesem Zweck auf seinen »größten Dienst« für die NSDAP als Nichtmitglied, da »ich den Führer der KPD, Ernst Thälmann, durch meine Beobachtung der Gestapo aus-händigen konnte«. Auch bei der Gestapo hatte er klargestellt, daß Heinrich Herbst, der ebenfalls in der Gatower Anlage eine Parzelle besaß, daran keinen Anteil habe.

11 BStU, ZA, RHE V 9/62, Bd. 9; ferner Dokumente und Materialien der faschistischen Behörden. Verfolgung und Verhaftung Ernst Thälmanns. Februar-Juni 1933; Stiftung Archiv der Parteien und Organisationen der DDR im Bundesarchiv, 4003/35 (im folgenden SAPMO-BArch).

Nach der Entdeckung seines – ihn entlarvenden – Schreibens war Hilliges verhaftet und am 11. Juli 1945 von der britischen Militärbehörde an die sowjetische ausgeliefert worden.¹¹ Das NKWD hatte ihn zwar zuvor schon verhört, aber ihm nichts nachweisen können. Erst die Entdeckung des Briefes besiegelte sein Schicksal. Er soll in der Untersuchungshaft Selbstmord begangen haben.

Reichlich Material lag den Ermittlern des MfS über den Gatower Laubenbesitzer Paul Schneider und den inzwischen in die SA eingetretenen Heinrich Herbst aus Charlottenburg vor – nicht zuletzt darüber, wie zwischen diesen beiden ein Streit um den Judaslohn entbrannt war. Karl Giering, Kriminalassistent bei der Gestapo, hatte schließlich entschieden, daß in erster Linie Hilliges und Laube für eine Belohnung in Frage kämen. Herbst hingegen erhielt nichts, während Paul Schneider mit 25 RM abgefunden wurde, weil seine Anzeige zumindest zu »verwerten« gewesen sei. Schneider hatte seiner Anzeige eine Faustskizze der Laubenkolonie mit der genauen Kennzeichnung der Kluczynski-Parzelle beigelegt.¹²

Außerdem erfuhren die Mitarbeiter der Hauptabteilung IX/11 bei ihren Recherchen, daß auch die Familie Kluczynski 1945 in die Untersuchungen einbezogen worden war, nachdem sie ab dem 3. März 1933 bereits Verhöre durch die Gestapo und das Moabiter Landgericht zu überstehen gehabt hatte. Die wiederholten Befragungen im Verlaufe der Jahre 1945 und 1947 erbrachten wesentliche Erkenntnisse über die Verhaftung Thälmanns; bis auf Details stimmten sie mit den Aussagen von Hans und Martha Kluczynski aus der NS-Zeit überein. Hans Kluczynski, der nach Aussage seiner Ehefrau, die zugleich die Geliebte Ernst Thälmanns gewesen sein soll, kein sehr gutes Verhältnis zum KPD-Vorsitzenden gehabt hatte, wurde Hermann Hilliges gegenübergestellt, der zugab, Thälmanns Aufenthaltsort angezeigt zu haben.¹³

Eine Frau Jürczyk vom Charlottenburger »Grandhotel« war zwar im Dossier der Hauptabteilung XX aufgeführt, im Dossier der Hauptabteilung IX fehlte sie jedoch. Diese hatte 1933 schriftlich der Politischen Polizei mitgeteilt, daß sich bei den Kluczynskis eine »kommunistische Zentrale« befände, wo sie Thälmann, der Martha Kluczynski »aushalten« würde, selbst gesehen habe.¹⁴

Insgesamt machten beide Hauptabteilungen für die Festnahmen Ernst Thälmanns »die unmittelbaren Verräter Hilliges, Hermann und Laube, Max« verantwortlich. Doch eigentlich hatte der Letztere durch den laschen Umgang mit Hilliges' erster Anzeige die Festnahme Ernst Thälmanns eher verschleppt, denn er hatte lediglich die Gartenkolonie »Havelblick« observieren lassen.

Ihren Bericht an Generalleutnant Bruno Beater vom 24. April 1968 schloß die Hauptabteilung IX mit der Feststellung: »Nach den bei der Hauptabteilung XX vorliegenden Ermittlungen wurden alle an der Inhaftierung Ernst Thälmanns beteiligten Personen zwischenzeitlich zur Verantwortung gezogen.« Der Film und die davon gefertigten Kopien sollten in der Dokumentenablage der Hauptabteilung IX/11 verbleiben.¹⁵ Ferner sollte Beater auch künftig über alle Vorgänge unterrichtet werden.

Da sich das Ministerium für Staatssicherheit auf die strafrechtliche Relevanz von Nazi- und Kriegsverbrechen konzentrierte, in diesem Fall aber die Verantwortlichen entweder tot waren oder aber – für das MfS unerreichbar – in der Bundesrepublik lebten, galt der Fall vorerst als erledigt. Der historischen Forschung wurden die Erkenntnisse vorenthalten. Lediglich einige Historiker, die als besonders vertrauenswürdig galten, erhielten begrenzte Einblicke in die gesperrten Bestände. Die tatsächlichen Umstände, der

12 BStU, ZA, RHE V 9/62, Bd. 4, SAPMO-BArch, 4003/35. Die Darstellung verschiedener Fakten und Zusammenhänge weichen in den beiden MfS-Dossiers zuweilen voneinander ab.

13 Vgl. BStU, ZA, MfS-HA IX/11, SV 1/81, Bd. 302.

14 SAPMO-BArch, 4003/35; BStU, ZA, RHE V 9/62, Bd. 4.

15 BStU, ZA, MfS-HA IX, Nr. 4320.

Verlauf und die Folgen des Desasters, das die Inhaftierung Ernst Thälmanns für die KPD bedeutete, blieben im dunkeln.

Was geschah am 3. März 1933 wirklich?

Zwei Tage vor der letzten halbwegs freien Reichstagswahl und der Wahl zum Preußischen Landtag im neuen »Dritten Reich« Adolf Hitlers geschah es: Am Freitag, dem 3. März 1933, fiel gegen 15.30 Uhr der Parteivorsitzende der KPD, Ernst Thälmann, in seinem seit vielen Jahren benutzten Quartier in Berlin-Charlottenburg – in der Wohnung der Familie Kluczynski – zusammen mit Werner Hirsch, seinem engsten Mitarbeiter, widerstandslos und zur Überraschung beider Seiten¹⁶ der Schutzpolizei vom 121. Charlottenburger Polizeirevier in die Hände. Das NS-Partei- und Regierungsblatt *Völkischer Beobachter* konnte frohlocken, daß »der größte Hetzer der Kommunisten«, »der Hunderte von Volksgenossen auf seinem Blutkonto hat«, festgenommen worden sei.¹⁷

Aber die Zusammenhänge waren nicht so einfach, wie sich das auf den ersten Blick darstellt. Der gerade seine Sachen packende Thälmann hatte beabsichtigt, endlich im Jagdhaus »Horrido« in Grunow (Märkisch-Buchholz), einem der sechs für ihn vorbereiteten illegalen Quartiere, Zuflucht zu suchen. Eigensinnig hatte er sich dem Drängen des KPD-Nachrichtendienstes widersetzt, an einem sicheren Ort unterzutauchen. Denn er hatte noch einiges in seiner winzigen Not-Parteizentrale klären wollen. Dazu erwartete er verschiedene Besucher. Am 1. März war in Berlin ein hochgestellter Emissär mit einer Botschaft aus Moskau eingetroffen: Sepp Schwab, der Referent für deutsche Fragen in dem von Wilhelm Knorin geleiteten »Mitteleuropäischen Sekretariat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale«, in dem übrigens auch Erich Mielke tätig war. Schwab sollte dem KPD-Vorsitzenden ein Einheitsfrontangebot des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) an die sozialdemokratischen Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) übermitteln. Es handelte sich um eine Erwiderung auf deren Angebote vom 19. Februar 1933.

Nach den Vorstellungen des EKKI sollte die KPD kurz vor den Wahlen im Brennpunkt Deutschland eine neue Initiative für den gemeinsamen Kampf gegen Hitler ergreifen. Nicht mehr länger »Einheitsfront von unten« als Ausfluß der Sozialfaschismusthese, sondern tatsächliches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gegen die Nazis, lautete die neue Linie der Kommunistischen Internationale. Dieser modifizierte, wenngleich viel zu spät formulierte Ansatz deckte sich – im Prinzip – mit den grundsätzlichen Vorstellungen Ernst Thälmanns. Einige Tage zuvor, am 27. Februar 1933, hatte er in der *Sächsischen Arbeiter-Zeitung* einen »Offenen Brief« an die sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter, die Kollegen der freien Gewerkschaften und Reichsbannerkameraden für ein Kampfbündnis gegen den Faschismus gerichtet, also nicht an die Führer, sondern an die Arbeiterschaft.

Was hatte diese Haltung bewirkt? Zum einen fürchtete Thälmann ein Verbot der KPD durch die NS-Machthaber. Dabei ließ er sich in seinen Überlegungen im wesentlichen von den Erlebnissen nach

16 Hierzu und für das Folgende siehe Ronald Sassning: *Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner*, hrsg. vom Verein »Helle Panke« in der Reihe Pankower Vorträge, H. 11/1, Berlin 1998, S. 8ff.

17 *Völkischer Beobachter*, 5./6. März 1933.

dem Hamburger Aufstand vom Oktober 1923 leiten. Zum anderen: Nach der Übergabe der Macht an die Nazis durch den Reichspräsidenten hatte die KPD – orientiert an der Niederschlagung des Kapp-Putsches 1920 – einen Aufruf zum Generalstreik und zur antifaschistischen Einheitsfront verfaßt, der von der SPD und den Gewerkschaften jedoch nicht aufgegriffen worden war. Die an der Basis der Arbeiterorganisationen vorhandenen Stimmungen für einen Widerstand hatten sich als zu schwach erwiesen.

Thälmann sah sich einer Art »gordischen Knoten« gegenüber, der aufgelöst werden mußte, ehe an den »revolutionären« Sturz der Hitlerregierung und die Errichtung einer Diktatur des Proletariats herangegangen werden konnte. Unter Nutzung der noch verbliebenen parlamentarischen, halblegalen Möglichkeiten setzte er auf die Wahlkampfkarte. Mit einem möglichst günstigen Wahlergebnis und starken Parlamentsfraktionen in Preußen und im Reich hoffte er, ein KPD-Verbot abwenden zu können.

Während sich der KPD-Vorsitzende unmittelbar an die organisierte Arbeiterschaft wandte, um sie zum antifaschistischen Massenkampf zu mobilisieren, trat das EKKI sowohl an die Mitglieder als auch an die Führung der SAI heran. Damit reagierte das EKKI auf die neue Lage, die mit dem Reichstagsbrand am Abend des 27. Februar 1933 eingetreten war. Die Verfolgungen von Kommunisten und Sozialdemokraten sowie anderer oppositioneller Kräfte wurde bedeutend intensiviert. Ein echtes breites antifaschistisches Aktionsbündnis war nun mehr denn je erforderlich.

Der Wahlkampf in seiner letzten – heißen – Phase hatte alle Kräfte der KPD gebunden, als diese – Thälmann nicht ausgenommen – vom Reichstagsbrand und dem eskalierenden faschistischen Terror überrascht wurde. Die KPD stand damit nicht nur vor äußerst verschlechterten Bedingungen, sondern mit dem EKKI-Auftrag auch vor einer zusätzlichen komplizierten Aufgabe, für deren Lösung nur wenig Zeit zur Verfügung stand.

Es bestand die akute Gefahr, daß durch den Reichstagsbrand die Partei sechs Tage vor den Wahlen außer Gefecht gesetzt werden würde. Nicht zuletzt deshalb wollte Thälmann möglichst bis zum Wahlausgang an der Spitze der Partei verbleiben. Über seinen persönlichen Mitarbeiterstab sollten die wichtigsten Kontakte aus seinem Versteck in der Lützower Straße zu den Gremien der Partei aufrechterhalten werden. Sie hatten nun nicht nur den weitgereisten Moskauer Gast sicher unterzubringen, sondern auch die neue politische Orientierung des EKKI mit dem Leiter des Westeuropäischen Büros der Kommunistischen Internationale in Berlin, Georgi Dimitroff, abzustimmen.

Aber inzwischen waren verschiedene Denunzianten aktiv geworden, Heinrich Herbst bereits seit dem 21. Februar. Insbesondere Hermann Hilliges übte noch einmal am 2. März verstärkten Druck auf die zögerliche Polizei aus und schaltete sogar die SA-Motorstaffel 1 ein, deren Sturmbannführer am folgenden Tage das nächstgelegene Spandauer Polizeirevier 144 alarmierte. Von dort ging die Meldung an das zuständige Polizeirevier 121 in Charlottenburg. Der *Völkische Beobachter* orakelte an diesem Tag, daß Ernst Thälmann ins Ausland geflohen sei.

Die Vorbereitungen sowohl auf die notwendigen Vorbesprechungen als auch auf die Abschlußberatung beim Parteivorsitzenden in der Lützower Straße lagen in den Händen von Erich Birkenhauer, dem offiziellen Politischen Sekretär Thälmanns. Dieser kehrte am 3. März von seinem amtlichen Essener Wohnsitz nach Berlin zurück und führte eilends die Absprachen durch. Offensichtlich verständigte er sich bereits am Morgen mit dem Parteivorsitzenden. Der erteilte ihm den Auftrag, einen Parteibeschuß zum Einheitsfrontangebot des EKKI vorzubereiten und ihm den Brief des EKKI zu überbringen.

Zum engeren Umfeld Thälmanns zählte auch Alfred Kattner, der Geheimkurier des KPD-Führers zu den wichtigsten Parteigremien und speziell zum Nachrichtendienst. Seit dem Reichstagsbrand hatte er wie auch Werner Hirsch seine Wohnung verlassen und war untergetaucht. Alle Mitarbeiter des engeren Thälmann-Stabes mußten in dieser Zeit unter gefährlichen Arbeits- und Lebensbedingungen bei der Lösung politischer wie alltäglicher Aufgaben handeln. Das betraf auch den als technischer Sekretär des Politbüros für das illegale Organisations- und Verbindungswesen der KPD zuständigen Herbert Wehner.

Die schwierigen Umstände verzögerten den Beginn der Abschlußzusammenkunft beim zum Aufbruch drängenden Parteivorsitzenden. Während Werner Hirsch am späten Mittag eintraf und gegen 15.30 zusammen mit Thälmann verhaftet wurde, saßen Erich Birkenhauer, Sepp Schwab und Herbert Wehner noch in einem Café am Wittenbergplatz, um die Übergabe des EKKI-Dokumentes und den Inhalt der KPD-Stellungnahme zu besprechen. Der Treffpunkt war von Erich Birkenhauer gewählt worden. Sepp Schwab hatte zuvor Herbert Wehner angelaufen und sich mit diesem auf den Weg gemacht. Mit Ernst Thälmann hatte sich Wehner das letzte Mal in Vorbereitung der Reichsfunktionärskonferenz der KPD in Ziegenhals abgesprochen und seitdem direkte Kontakte gemieden. Herbert Wehner hielt sich streng an die Regeln der Konspiration und war stets sehr argwöhnisch. Da er sich von einem »verdächtigen Individuum« beobachtet fühlte, ergriffen die drei die Flucht.

Während Schwab verschwand, versuchten Birkenhauer und Wehner, den Text in anderen Caféhäusern fertigzustellen und Hans Kippenberger, den Leiter des Nachrichtendienstes, telefonisch zu erreichen. Das widersprach den Abmachungen. Denn eigentlich sollte es keine direkten Kontakte mehr zwischen den Führungsmitgliedern der KPD geben. Statt dessen sollte die Kommunikation über Kuriere aufrechterhalten werden. Festgelegt war ferner, daß mit Herbert Wehner nur noch über den Postkurierweg Kontakt zu halten sei. Aber Eile tat not, und die festgelegte Prozedur für die Verbindungen erwies sich als viel zu umständlich und zeitraubend. Deshalb kam es doch zu direkten Arbeitsbegegnungen. Nachdem Birkenhauer und Wehner die Materialien für Thälmann fertiggestellt hatten, fuhr Birkenhauer in die Lützower Straße, wo er den wartenden Polizisten direkt in die Arme lief. Ein Jahr später gab Ernst Thälmann in einem Brief aus dem Gefängnis an die Parteiführung in Moskau seinem »Freund Erich« (Birkenhauer) die

Schuld für die Festnahme im Kluczynski-Quartier, »sonst wäre ich weg gewesen«¹⁸.

Gegen 18 Uhr wurde an gleicher Stelle auch Alfred Kattner festgenommen. Er hatte mit der Klappe am Briefschlitz der Wohnungstür das vereinbarte Zeichen gegeben und sich nach dem Öffnen der Tür zwei Pistolenläufen gegenüber gesehen. Kattner führte drei Briefcouverts unter der Deckchiffre »92«, dem Code des Nachrichtendienstes für Thälmann, mit sich. Es handelte sich um Funksprüche der Polizei, die vom Aufklärungsapparat der KPD abgefangen worden waren, und um interne Materialien über Maßnahmen der Politischen Polizei sowie über Vorgänge innerhalb solcher Naziorganisationen wie der NSDAP, der SA und der SS. Ferner trug Kattner 1000 Reichsmark für den Parteivorsitzenden bei sich. Nach der Übergabe hätte Kattner Thälmanns neue Direktiven den Leitungsgremien der KPD übermitteln sollen.

Herbert Wehner und Sepp Schwab entgingen der Verhaftung.¹⁹ Das war in dieser Situation noch eine Art Glück im Unglück – denn zweifellos hätte mit der Festnahme des Moskauer Kuriers das Szenario des Reichstagsbrandes als angebliches Ergebnis einer »bolschewistischen Weltverschwörung« noch zusätzliche Nahrung erhalten.

Verrat, Leichtfertigkeit, Machtkämpfe

Wie konnte Ernst Thälmann den Nazis in die Hände fallen, vierzig Stunden vor den Doppelwahlen zu Reichstag und Preußischem Landtag, gut vier Tage nach dem Reichstagsbrand? Diese Frage, die sich bis heute stellt, bewegte 1933 viele Kommunisten und ihre Sympathisanten. Bis in den Parteiparat hinein löste die Verhaftung des KPD-Führers Schock und Irritation aus. In der KPD machten Gerüchte und Verdächtigungen die Runde. Eine Atmosphäre des Mißtrauens und der Furcht vor Verrat breitete sich aus.

In der Thälmannforschung der DDR wurde diese Frage übrigens stets heruntergespielt. Auch all das, was die KPD 1933 zur Aufhellung der Verhaftung Ernst Thälmanns unternahm, ist in der DDR nie öffentlich dargelegt, geschweige denn diskutiert worden.

Und so kommt es, daß eines der brisantesten Kapitel des Widerstandes – das gnadenlose, aber höchst ungleiche Duell zwischen der Gestapo und der KPD beim Einsatz und bei der Bekämpfung von Spitzeln – bis heute noch einer wirklichen Aufarbeitung harret. Für den NS-Staat ging es um die Sicherung der Macht durch die Verfolgung und Ausmerzungen der Gegner mit allen Mitteln. Die KPD kämpfte von Anbeginn um eine Verstärkung ihrer Widerstandstätigkeit, doch schon nach wenigen Monaten ging es zunehmend um das nackte Überleben – ohne daß der Widerstand ganz abbrach. Denn nach der Verhaftung des Thälmann-Stabes fielen bis zum Juni 1933 von 22 KPD-Bezirksleitungen 17 durch weitere Festnahmen aus. Wie sich herausstellte, ging dies unter anderem auf den Verrat solcher leitender Funktionäre zurück wie Werner Kraus (Polleiter Parteibeizirk Pommern, dann Ostpreußen), Karl Olbrych (Orgleiter Parteibeizirk Berlin-Brandenburg) und August Laß (Hilfsredakteur in Danzig). Laß allein verursachte 170 Festnahmen und lieferte so fast die gesamte KPD-Organisation

18 Ronald Sassning: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner«, S. 35. In manchen Aussagen heißt es, daß Erich Birkenhauer sogar erst als letzter gegen 20 Uhr bei Thälmann erschienen sei, da die redaktionelle Bearbeitung des Einheitsfront-Aufrufes vermutlich länger gedauert hatte.

19 Sepp Schwab gelang es noch, seine Botschaft sowohl dem Thälmann-Nachfolger John Schehr als auch dem Komintern-Residenten für Westeuropa, Georgi Dimitroff, zu übergeben und für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift *Internationale Presse-Korrespondenz* (Inprekorr) zu sorgen. Zum Echo darauf vgl. Ronald Sassning: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner«, a.a.O., H. 11/1, S. 15f.

20 Vgl. Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937, Berlin 1993, S. 285ff.

21 Protokoll der »Brüsseler Konferenz« der KPD 1935, hrsg. von Erwin Lewin, Elke Reuter und Stefan Weber, Teil 1 und 2, München 1997, S. 111f. In der vorherigen DDR-Ausgabe aus dem Jahre 1975 waren diese Angaben zensiert bzw. ausgelassen worden.

22 Reinhard Müller: Die Akte Wehner. Moskau 1937 bis 1941, Berlin 1993, S. 263.

23 Zu Einzelheiten vgl. Ronald Sassning: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner«, a. a. O., H. 11/1, S. 17ff.

Ostpreußen aus. In Berlin-Brandenburg waren 25 Funktionäre betroffen.²⁰

Auf der »Brüsseler Konferenz« der KPD im Herbst 1935 mußte Wilhelm Pieck eingestehen, daß von 422 Funktionären der Partei, die auf zentraler Ebene tätig waren, 219 verhaftet (52 Prozent) und 24 ermordet (fünf Prozent) worden waren. 125 waren emigriert und 16 aus der »Kampffront« desertiert, vier weitere wurden »abgehängt«. Lediglich 138 Genossen (33 Prozent) waren noch in Freiheit, davon aber nur zwölf im Lande. Insgesamt seien 21 der leitenden Kader zu Verrätern geworden, darunter sechs ehemalige Redakteure, ein Bezirkssekretär, ein Unterbezirkssekretär und vier Parlamentarier.²¹

Das Problem der Verhaftung seines Vorgängers Ernst Thälmann umging Wilhelm Pieck. Denn die »Brüsseler Konferenz« verständigte sich nicht nur auf eine neue Linie des antifaschistischen Kampfes, sondern geriet auch zur Szene parteiinterner Fraktionskämpfe. Ziel der Angriffe wurden die »Thälmannianer« – den für sie tödlichen Ausgang der Auseinandersetzungen besiegelten die Stalinschen Verfolgungen zwei und drei Jahre später.

Den Anlaß lieferte einer dieser »Thälmannianer«, Hermann Schubert, Politbüromitglied und Polleiter von Hamburg-Wasserkante. Er war Anfang März 1933 nach Berlin geeilt, um die Nachfolge Thälmanns an sich zu reißen und den dafür vorgesehenen John Schehr auszuschalten. Er verleumdete Schehr als »Polizeiagenten« und forderte von Herbert Wehner, »alle die mit Teddy gesoffen haben, zu entlassen«²².

Auch Theodor Neubauer und Werner Hirsch, der die Polizei mitgebracht haben sollte, wurden verdächtigt. In einem Gefängnisaktenbuch nahm Ernst Thälmann später Hirsch gegen derlei Unterstellungen in Schutz. Nicht wenige aber sahen in Alfred Kattner den Verräter des KPD-Führers, so etwa Martha Kluczynski und Rosa Thälmann, aber auch Heinz Neumann, der ehemalige Rivale Thälmanns in der Parteiführung. Beim KPD-Nachrichtendienst kursierte sogar das Gerücht, daß Kattner bei der Gestapo ein eigenes Zimmer hätte.

Hans Kippenberger und sein Nachrichtendienst gerieten zunehmend unter Druck. Die erste Recherche hatte der KPD-Abwehrbeauftragte »Franz Vehlow« durchgeführt. Er rekonstruierte den Ablauf der Vorgänge und fand heraus, daß kein Verrat aus Parteikreisen im Spiel gewesen sei. Bei seinen Untersuchungen war er zwar auf einige Ungereimtheiten im Verhalten des Parteivorsitzenden gestoßen, war aber diesen und auch anderen wichtigen Spuren nicht nachgegangen. Nach kurzer Zeit wurde die Arbeit abgebrochen, da »eine einwandfreie Feststellung über die Ursache der Verhaftung« nicht zu erreichen sei. Der Abschlußbericht resümierte lediglich, daß es der Polizei »sehr leicht« gemacht worden sei.²³ Über den eigentlichen Umstand, der die Verhaftung des KPD-Führers überhaupt erst ermöglicht hatte, wurde aber nichts gesagt. Thälmann hätte das vielen Menschen in seiner Umgebung bekannte Quartier bei der Familie Kluczynski nach dem Reichstagsbrand nicht mehr betreten dürfen, sondern eine der sechs für ihn bereitgestellten illegalen Unterkünfte beziehen müssen.

Auf die folgenden Ereignisse wirkte es sich sehr ungünstig aus, daß die Aufklärung der Verhaftung Ernst Thälmanns nicht konsequent genug und ohne Festlegung von sofortigen Schlußfolgerungen geführt wurde. Das trug dazu bei, daß der Nachrichtendienst gegen über grundlegenden Versäumnissen und Sicherheitsmängeln – nicht nur am Tag der Verhaftung, sondern in der Arbeit der Partei insgesamt – lange Zeit blind blieb. Außerdem hätte jede Kritik Thälmanns Autorität ins Zwielficht geraten lassen und die Mängel in der eigenen Arbeit bloßgestellt.

Auch bei den Nachforschungen, die in Moskau angestellt wurden, verschwieg Hans Kippenberger die Panne mit Thälmanns Quartier. Um dessen Ansehen nicht herabzusetzen, übernahm statt dessen er selbst als Leiter des KPD-Nachrichtendienstes die politische Verantwortung für die Verhaftung. In den Augen Kippenbergers war das Geschehene »eine Katastrophe und eine Schande vor der ganzen Internationale«²⁴.

Herbert Wehner (»Funk«) gab sich damit aber nicht zufrieden. Er war der Auffassung, daß »der Apparat den wirklichen Sachverhalt nicht ermittelt hatte«²⁵. Wehner hatte von Anfang an der zentralen Quartierbeschaffung mißtraut und sich seine illegalen Unterkünfte selbst besorgt. Die Gestapo zollte ihm mit dem Eingeständnis, ihn nicht fassen zu können, auf ihre Weise hohen Respekt.²⁶

Trotzdem war in den Auseinandersetzungen nach der Thälmann-Verhaftung auch Wehner daran gelegen, nicht selbst in die Schußlinie zu geraten, denn als der Verantwortliche für das illegale Organisations- und Verbindungswesen der KPD hatte ja auch er Verantwortung für die Absicherung des Treffens am 3. März 1933 getragen. Aus Sicherheitsgründen hatte er sich zwar vier Wochen zuvor gegen das Ziegenhalser Treffen ausgesprochen, doch am Nachmittag des 3. März dachte auch er vor allem an sich selbst und verschwand, ohne sich darum zu sorgen, wie es nach den Turbulenzen Birkenhauer erging und was vor allem bei Thälmann geschah.

Er habe erst in der *Berliner Nachtausgabe* und dann von Hans Kippenberger erfahren, was passiert sei, berichtete er später. Am nächsten Morgen sei mit Walter Ulbricht, der als Politbüromitglied im Hintergrund die Fäden zog, eine Krisenberatung erfolgt, um den Sachverhalt aufzuklären und die Weiterführung der Arbeit zu gewährleisten. So blieb auch an Wehners Verhalten ein Makel.

Wegen seiner Rolle bei den Verhaftungen wurde »Funk« von der Kaderkommission der Komintern und vom NKWD mit Mißtrauen behandelt. Das wiederum begründete ein Interesse Wehners daran, einen »Sündenbock« in Thälmanns unmittelbarer Umgebung zu finden. Die »Füllfederhalter« des KPD-Führers, wie er Thälmanns persönliche Mitarbeiter glossierte, waren ihm seit jeher ein Dorn im Auge gewesen, nicht nur weil es mit ihnen ständig zu Kompetenzstreitigkeiten gekommen war.

Besonders paßte ihm der »feuchtfrohliche« Alfred Kattner nicht (Parteiname »August«). Kattner war 1932/33 im Sekretariat des ZK der KPD Wehners technischer Mitarbeiter gewesen, dann aber an Wehner vorbei unmittelbar an die Seite des Parteivorsitzenden aufgestiegen – als Begleitschutz, persönlicher technischer Mitarbeiter und Geheimkurier, immer einsatzbereit, gewandt und

24 Ebenda, S. 16, 19.

25 Reinhard Müller: Die Akte Wehner, a.a.O., S. 273.

26 Im Abschlußbericht vom 5. Februar 1934 durch Kriminalsekretär Alfred Giering, der bereits die Anzeigen gegen Ernst Thälmann bearbeitet hatte, wird eingestanden: »Trotz unausgesetzter Fahndung war es bisher nicht möglich, W. festzunehmen. Er taucht überall auf, wo neue Anweisungen in Organisationsfragen ergehen, versteht sich selbst aber so gut zu tarnen, daß es seinen nächsten Mitarbeitern nicht möglich ist, über seinen eigentlichen Aufenthaltsort Angaben zu machen. Während allen anderen illegalen Funktionären der Partei illegale Büros und Quartiere von dem Quartiermacher (Iduna genannt) besorgt werden, beschafft sich Wehner diese selbst und kapselt sich hierdurch vollständig von seinen Mitarbeitern ab«. Zit. nach BSTU, ZA, MfS-HA IX/11, SV 1/81, Bd. 297.

zuverlässig. Kattner war im Unterschied zum peniblen Wehner kein Kind von Traurigkeit, was Thälmann durchaus gefiel.

Zunächst ohne eine konkrete Handhabe lenkte »Funk« mit nahezu kriminalistischem Eifer den Verdacht gegen »August«. Er erklärte Kattner zu einem »versumpften Element«, das gern auf »großem Fuße« lebe. Doch der ab September 1933 amtierende Leiter des KPD-Nachrichtendienstes Hermann Dünow – Kippenberger war unterdessen emigriert – und sein persönlicher Mitarbeiter Karl Langowski sowie der Abwehrchef Rudolf Schwarz hielten an ihrer Überzeugung fest, daß Kattner unschuldig sei. Deshalb führte der »Fall Kattner« das ganze Jahr 1933 über zu einem aufreibenden Gegeneinander zwischen der illegalen KPD-Landesleitung (Wehner) und dem Nachrichtendienst.²⁷

27 Vgl. Ronald Sassning: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner«, a.a.O., H. 11/2, S. 86ff. (zweite überarbeitete und ergänzte Auflage, Berlin 1999).

Alfred Kattner hatte tatsächlich keinen Verrat an Thälmann begangen und – nach KPD-Recherchen – sich nach seiner Verhaftung am 3. März 1933 zunächst im Polizeigefängnis Spandau und dann im KZ Sonnenburg »einwandfrei« verhalten. Allerdings war sich die Gestapo im Laufe der Vorbereitungen auf den Thälmann-Prozeß, der jedoch nie durchgeführt wurde, Kattners Bedeutung als Kenner der Interna in der KPD-Zentrale bewußt geworden. Seit Ende August 1933 in die berüchtigte Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße 8 verbracht, wurde sein Widerstand schließlich gebrochen. Er wurde zum Topspitzel gepreßt.

Bei der Festnahme des operativen Thälmann-Nachfolgers John Schehr am 9. November 1933 wirkte er schon mit und erregte erneut Wehners Verdacht, der nun auch berechtigt war. Nach seiner Haftentlassung am 15. November unterwanderte Kattner den militärpolitischen Apparat der KPD. Abwehrchef Rudolf Schwarz ließ ihn sogar im illegalen Büro in der Belle-Alliance-Straße in Kreuzberg ein- und ausgehen.

Im Dezember 1933 versuchte Kattner, Ernst Thälmann vor dem Untersuchungsrichter zu belasten, erlitt jedoch durch den kämpferischen Thälmann eine herbe Abfuhr.

Wehner mahnte zwar in einem Brief an das Politbüro die Überprüfung Kattners an und verlangte von Hermann Dünow eine Erklärung für Kattners plötzliche Freilassung. Denn Wehner schloß nicht aus, daß der an viel Geld gewöhnte Kattner in der Haft zum »Angeber« geworden war. Doch die Fronten hatten sich auf der zentralen Ebene der KPD – auf Kosten der Sicherheit – vollständig verhärtet. »Funk« beklagte, daß sich Hermann Dünow nicht in seine Karten gucken lasse. Das bestätigte Dünow in seinen späteren Berichten an das MfS: »Er war zwar ein Mensch, der ganz brauchbare Gedanken entwickeln konnte, man konnte aber einfach nicht, wie man sagt, mit ihm warm werden. Es hat sich dann so ergeben, daß ich Wehner immer nur so weit informierte, wie es unbedingt notwendig war.«²⁸ So behinderten persönliche Animositäten eine gemeinsame Abwehrarbeit – und erleichterten der Gestapo ihren Sieg.

28 BStU, ZA, MfS-HA IX/11, SV 1/81, Bd. 246.

In dem dramatischen Ringen zwischen der KPD-Abwehr und der Gestapo konnte mit Hilfe Kattners am 18. Dezember 1933 die KPD-Nachrichtenspitze unter Dünow und Langowski festgenommen werden – bei der Übergabe von Fotos für einen Paß, der Kattner den Weg in die Emigration in die Sowjetunion öffnen sollte.

Auf einer Beratung der illegalen Landesleitung mit dem Abwehrressort am 25. Dezember 1933 im tschechischen Spindlersmühle rechnete Wehner deshalb scharf mit der »Blindheit« und dem totalen Versagen des »Kippenberger-Apparates« ab und forderte eine Umstellung des Nachrichtendienstes auf »reine Abwehrarbeit« und Parteisicherung.

An der drastischen Kritik Wehners, der ja im Namen der operativen Landesleitung sprach, konnte niemand vorbeigehen – zumal es durch die Aussagen von Dünow und Langowski nach deren Verhaftung zu weiteren Einbrüchen der Gestapo kam. Diese Standpauke wirkte wie eine Initialzündung – sie wurde zum Auftakt für die gewaltsame Ausschaltung Kattners, zumal Anfang Januar 1934 auch noch der Abwehrleiter Rudolf Schwarz verhaftet wurde, der unterdessen einen Plan zur Liquidierung Kattners initiiert hatte.

Daß Herbert Wehner und Wilhelm Kox auf der Krisensitzung in Spindlersmühle Alfred Kattner für die Festnahmen von John Schehr und Hermann Dünow samt seiner Mitarbeiter verantwortlich gemacht hatten, hatte Rudolf Schwarz nach seiner Verhaftung der Gestapo preisgegeben. Damit wußte die Gestapo, daß ihr wichtigster Maulwurf im KPD-Nachrichtendienst faktisch enttarnt war.

Da der neue amtierende Abwehrleiter der KPD, Kurt Granzow, nicht wußte, wie sich sein Vorgänger unter der Folter der Gestapo verhalten würde, glaubte er, zum allerletzten Mittel greifen zu müssen. Nachdem alle Versuche, Kattner in die Sowjetunion abzuschleppen, gescheitert waren, und auch seine Enttarnung auf den »Schwarzen Listen« der illegalen KPD die Wirkung verfehlt hatte, wurde auf ein sorgfältig vorbereitetes Szenario für einen Fememord zurückgegriffen. Gerade dieser Plan war von Rudolf Schwarz und Hermann Dünow nicht preisgegeben worden. Zur Ausführung hatte sich der Abwehrmitarbeiter Hans Schwarz bereit erklärt.

Am 1. Februar 1934 ermordete Hans Schwarz in Nowawes bei Potsdam mit mehreren Pistolenschüssen Alfred Kattner in einem Untermietzimmer in der Husarenstraße 5, das er mit Frau und Kind bewohnte. In der Erinnerung seiner Tochter Anita Breuer (Germering) bleibt Alfred Kattner ein fürsorglicher Vater, der in eine leidvolle Verstrickung geriet und ein bitteres Ende erleben mußte.²⁹

29 Einzelheiten vgl. Ronald Sassning: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der »Fall Kattner«, a.a.O., H. 11/2, S. 110ff.

30 Vgl. ebenfalls Ronald Sassning: KPD-Feme: Die Hintergründe des »Falles Kattner«. In: November 1918. Revolution – Reform – Parlamentarismus, hrsg. von Klaus Kinner im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V., Leipzig 1999, S. 152-160.

Mit der Erschießung Kattners wollten die Verantwortlichen des illegalen Apparates zum einen von Unzulänglichkeiten in der KPD-Abwehr ablenken,³⁰ und zum anderen glaubten sie, mit diesem Akt »individuellen Terrors« größeren Schaden von der Partei abzuwenden: Kattner sollte abgehalten werden, weiter gegen den eingekerkerten KPD-Führer auszusagen. Außerdem rechnete man mit einer abschreckenden Wirkung auf die verbliebenen Spitzel.

Nach der Tat konnte Hans Schwarz (»Otto«) trotz wilder Verfolgungsjagd bis zum Bahnhof Nowawes in die Tschechoslowakei entkommen. Von dort gelangte er auf die militärpolitische Schule in Moskau, wo der »Fall Kattner« ausgewertet und kontrovers diskutiert wurde. Aus der Distanz der Jahre bleibt zu resümieren: Die Ermordung von Verrätern wie im Falle Kattners blieb im illegalen Kampf der KPD eine Ausnahme.

Als Vergeltung für die Ermordung Alfred Kattners wurden noch an diesem gleichen 1. Februar 1934 von der Geheimen Staatspolizei der designierte Nachfolger Ernst Thälmanns, John Schehr, der Leiter der Abwehr, Rudolf Schwarz, und die ebenfalls zum Kreis der weithin bekannten KPD-Funktionäre gehörenden Erich Steinfurth und Eugen Schönhaar in der Nähe des Wannsees »auf der Flucht erschossen«.

Die erhoffte abschreckende Wirkung des Fememordes an Alfred Kattner blieb aus. Für die Leitungen der KPD wurde im Widerstreit der Meinungen schließlich klar, daß nicht Fememorde, sondern nur eine Verbesserung der illegalen Konspiration zu einer – relativen – Lösung im Kampf gegen Spitzelhydra und gegen eigene Schwachstellen führen konnte.

Vom Thälmann-Stab überlebte niemand. Die 1933 und 1934 aus der NS-Haft entlassenen Birkenhauer und Hirsch konnten zwar in die Sowjetunion emigrieren, wurden dort aber 1941 von Stalins Schergen ermordet. Ernst Thälmann selbst wurde am 18. August 1944 im direkten Auftrag Hitlers im KZ Buchenwald umgebracht.

Auch Herbert Wehner mußte in der Sowjetunion während der Stalinschen »Säuberungen« ab Mitte der dreißiger Jahre um sein Leben kämpfen. Er griff dabei im Zusammenhang mit der Verhaftung Thälmanns zu Denunziationen. Er stellte belastende Dossiers zusammen, war beteiligt an der »Kleinen Kommission« der KPD und somit am Parteausschluß hunderter unschuldiger deutscher Kommunisten, auch fertigte er Berichte für das NKWD über angebliche Trotzlisten an. Wehner überstand schließlich die inquisitorischen Fragen des Kaderabteilung der Kommunistischen Internationale und zwei Verhöre in der berüchtigten Lubjanka als einsamer »Wolf unter Wölfen«.

Kurt Granzow und Hans Schwarz setzten ihren Kampf gegen den Faschismus in Deutschland, der Schweiz, im spanischen Bürgerkrieg und in Osteuropa fort und bezahlten diesen Einsatz schließlich mit ihrem Leben. Schwarz bereute nach seiner Verhaftung im Jahre 1942 die Ermordung Kattners. Dieses Eingeständnis aber nutzte die Gestapo zur intensiven Betreuung der Auslieferung Granzows von Südfrankreich nach Berlin.

Die Fälle Kattner, Granzow und Schwarz rollte das MfS nochmals bis ins kleinste Detail auf. Erstgenanntem wurde vorgeworfen, auch er habe es nicht ernst genommen, daß dem Kippenberger-Apparat angeblich die Aktion gegen Thälmann bekannt gewesen sei. Jedoch hätten die Untersuchungen in Moskau und nach 1945 in Berlin ergeben, daß es keinen Beweis für eine Schuld Kattners an der Verhaftung Thälmanns gebe. Über das Schicksal Alfred Kattners sollte der Minister informiert werden.³¹

»Ursache für die großen Verluste«, heißt es an anderer Stelle der Auswertung durch das MfS, »welche der Partei durch den V-Mann Kattner zugefügt wurden, war eine mangelnde Wachsamkeit, insbesondere der Mitarbeiter der Abwehrorgane, die ihn nach der Haftentlassung in seiner Rolle als Spitzel nicht erkannten und ihm volles Vertrauen entgegenbrachten.«³² Den Fememord an Kattner rechtfertigte ein Mitarbeiter der Hauptabteilung IX/1 mit Kattners »ruchloser Tat«, der Verhaftung von Erich Steinfurth: »Gegen diesen Verräter, der offensichtlich in egoistischem Interesse zu allem bereit war, mußte das Leben weiterer Genossen geschützt werden.«³³

Der »Fall Kattner« diente nicht nur in Moskau, sondern auch später dem MfS zu Schulungszwecken. Überhaupt bestand ein großes Interesse an nachrichtendienstlichen Vorgängen während der NS-Zeit. So ersuchten die sowjetischen Organe das MfS, für diese die Tätigkeit der deutschen Kundschafter – auch im Rahmen der »Roten Kapelle« – zu ermitteln.

Das MfS gelangte zu einer Feststellung, die bislang in der Literatur nicht bekannt ist: Angeblich hätten der Mörder Alfred Kattners, Hans Schwarz, und sein Agentenführer Heinrich Fomferra während ihres Einsatzes im Auftrag der sowjetischen Militäraufklärung in Osteuropa zwischen 1939 und 1942 durch Verrat zur Liquidierung der Widerstandsorganisation Schulze-Boysen/Harnack durch die Gestapo beigetragen.³⁴

31 MfS-Dossier über Kattner vom 14. Mai 1979, BStU, ZA, MfS-HA IX/11, SV 22/79. Eine ausführliche handschriftliche Faktenzusammenstellung siehe ebenda, SV 1/81, Bd. 302.

32 Ebenda, SV 1/81, Bd. 302.

33 Ebenda.

34 Ebenda, SV 1/81, Bd. 291; AS 7/68, Bd. 1 (Bericht der HA IX/11 vom 9. Juni 1967).

Im nächsten Heft: Wie SED und MfS die Geschichtsschreibung über Ernst Thälmann, Alfred Kattner und Herbert Wehner steuerten